

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 1-2

Artikel: Von der Arbeit der Redaktionskommission
Autor: Müller, Pauline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreimal im Jahr, an einem Samstag, stürzt die Redaktionskommission der « Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung » nach der Schule zum Bahnhof, heiße dieser Frauenfeld, St. Gallen, Oetwil, Solothurn, Bern oder Basel. Nur was in Zürich lebt, ißt erst seelenruhig zu Mittag. Zum Glück schenkt das Bahnhofbuffet Zürich noch einen guten Narok-Kaffee aus, der den von Schule und Fahren schläfrigen Geistern einen leichten « Fitz » gibt. Wir kommen gern zusammen und freuen uns, einander zu sehen.

Die Sitzung fängt damit an, daß unsere Protokollführerin ihr gewissenhaftes Protokoll verliest, das für die Zuhörer eine strenge Gewissensprüfung bedeutet; denn es erspart uns nichts, zählt alles auf, was wir uns vorgenommen und zu schreiben versprochen hatten. Es ist sogar einmal vorgekommen, daß wir reinen Gewissens vor unserem Protokoll bestehen konnten.

Das zweite Traktandum gilt dem « Echo », das die seit der letzten Sitzung erschienenen Nummern der « Lehrerinnen-Zeitung » gefunden haben. Nicht nur, was andere dazu sagen, interessiert uns; wir halten auch mit dem eigenen Urteil nicht zurück, wobei wir immer wieder erfahren, wie verschieden wir urteilen, wie einseitig das einzelne wäre und wie fruchtbar und hilfreich gerade dieser Teil der Aussprache sein kann. Genau so verschieden sind auch die Lehrerinnen, die nie vergessen mögen, daß wenn einmal ein Artikel sie ärgert, er andern gefällt. Als gefährlich erweisen sich zuweilen Vorträge; losgelöst von der Persönlichkeit, ohne den warmen Klang der Stimme und ohne die Gefühlszentrale einer Gemeinschaft, verliert ein Vortrag oft gerade das, wodurch er die Zuhörerinnen am meisten beeindruckte und sie wünschen ließ, daß er allen Kolleginnen zugänglich gemacht werde.

Nach Abschluß unserer Gewissensprüfung geben wir uns einen Ruck und nehmen den Stoff für die nächsten Nummern in Angriff. Zuerst halten wir es wie die Hühner, indem wir da ein Korn picken und dort einen Wurm herauscharren und vorweisen, oder wir warten, im voraus dankbar, auf das, was die andern vorweisen werden. Sehr bald aber nimmt das Gespräch eine bestimmte Wendung, indem es herauszuarbeiten sucht, was die Zeitung heute den Kolleginnen zu sagen hat. Nicht nur, was diese lesen möchten, sondern auch, was unsere Zeit gerade uns an Aufgaben zuweist. Die Möglichkeiten und die Grenzen unserer Zeitung müssen klar umrissen und eine Haltung muß eingenommen werden. Wenn diese Dinge vielleicht auch nicht aus jeder Nummer herauszulesen sind, so wird die aufmerksame Leserin sie doch deutlich spüren.

Und wenn wir soweit sind, stellt sich die Frage, wer was am besten schreiben könnte. Aber an diesem Punkt wird unsere Aufgabe mühsam. Man spürt, daß wir Schweizer Lehrer geborene Praktiker sind und kein Bedürfnis haben auszuschellen, was uns da und dort gelungen sein mag und was für Erfahrungen wir gemacht haben. Das ist gut schweizerisch, gefällt uns und soll so bleiben. Aber sind wir Lehrerinnen nicht manchmal wie gute Köchinnen, die niemanden in ihre Kochtöpfe gucken lassen? Als praktische Erzieherinnen sollten wir uns den Kolleginnen gegenüber einfach hilfreich einstellen und schlicht erzählen, wie wir etwas angepackt und welche Erfahrungen wir dabei gemacht haben. Je mehr spontane Zuschriften wir erhalten, desto lebendiger und gehaltvoller wird die Zeitung.

Großen Dank sagen wir all denen, die dies bereits getan haben und immer wieder tun und hoffentlich noch oft tun werden. Sie werden froh sein, wenn wir nicht jeder einzelnen Katze die Schelle anhängen; aber unsere Dankbarkeit vergißt ihre Namen nicht.

Auch in der Redaktionskommission sprudeln lebendige Quellen, und es gehört zu unsern größten Freuden, wenn schöpferische Gedanken mit solcher Wärme, in solcher Klarheit und Schlichtheit vor uns hingelegt werden. Aber die Redaktionskommission steht in großmütterlichem Alter und bedarf der Verjüngung. Die Notwendigkeit, ebensosehr zu erziehen als zu unterrichten, unsere großen Erzieher Pestalozzi und Gotthelf uns selbst und den Eltern nahezubringen, dürfte noch manches Jüngere aus seiner Zurückhaltung herauslocken. Unsere Redaktorin ist vorbildlich in ihrer Bereitwilligkeit, andere zum Wort kommen zu lassen. Daß dies Wort echt und wahr und keine Phrase sei, dafür müssen die Selbstkritik der Schreiberin und die Verantwortung der Redaktorin sorgen.

Wenn unser Gespräch von der Warte des grundsätzlichen Standpunktes aus den Umkreis der praktischen Gestaltung der «Lehrerinnen-Zeitung» abgetastet hat, erscheint unter der Türe, wie die verkörperte Güte, Frau Dr. Leemann, die hochverdiente Kassierin des Lehrerinnenvereins. Ihr Erscheinen wendet unsere Sinne materiellen Genüssen zu, und unser Gespräch teilt sich für kurze Zeit noch in die freundlich rauschenden Bächlein der Beziehungen von Mensch zu Mensch, bis die Abendzüge uns wieder auseinanderführen. Erleichtert fahren wir nach Hause, während unsere Redaktorin, mit neuen Aufgaben beladen, den Zürichberg hinansteigt.

Der «Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung» zum 50. Geburtstag

Liebe Lehrerinnen-Zeitung! Du wirst begreifen, daß angesichts Deines 50. Geburtstages sich meine besten Gedanken Dir zuwenden, meine herzlichsten Glückwünsche Dich geleiten ins neue Halbjahrhundert.

Deiner verehrten Redaktorin und allen Mitarbeiterinnen sei warmer Dank gesagt, daß sie mit Verständnis für Deinen Wert und für Deine Mission die Arbeit für Dich aufgenommen haben, als ich die Feder niederlegte.

Ist es nicht ein Wunder, daß Du überhaupt noch Geburtstag feiern kannst, daß es Dir gelang, während *zweier Weltkriege* und der damit auch für Dich bedingten Krisen, *durchzuhalten*?

Liebes Sorgenkind langer Jahre — man hat an Deiner Erzieherin und an Deiner Erziehung während meiner Zeit manches auszusetzen gefunden, aber *eines* darf ich Dir wohl doch zugestehen, langweilig bist Du *nie* gewesen. Du hast immer wieder versucht, die Leserinnen erkennen zu lassen, aus wie vielen und weltweiten Quellgründen der Schule für Unterricht und Erziehung geistige Nahrung zuströmt.

Heute, nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, nachdem die Weltcharta der Vereinigten Nationen als Gebot auch die Gleichstellung von Mann und Frau in bezug auf die Mitarbeit im Staate aufstellt, möchte ich die «Lehrerinnen-Zeitung» als eines der Beweisstücke gewertet wissen, daß der Frau immer diejenigen Kräfte geschenkt werden, deren sie bedarf zur Erfüllung neuer und ungewohnter Aufgaben.